

## Erodiert der Mittelstand?

*Grundthesen zum Input-Referat, Dr. Gerhard Schwarz, Direktor Avenir Suisse*

1. Zum Mittelstand zählen nach gängiger – und einfacher – Definition die mittleren 60% der Einkommensverteilung. Dies entspricht einem Brutto-Einkommen zwischen 95'000 Fr. und 210'000 Fr. für eine Familie mit zwei Kindern. Der so definierte Mittelstand ist aufgrund seiner Grösse naturgemäss vielschichtig. Er entspricht nur teilweise dem Begriff des Mittelstandes als Gruppe mit ähnlichen Werthaltungen.
2. Im historischen Vergleich geht es dem Schweizer Mittelstand so gut wie noch nie – jedenfalls an der Kaufkraft gemessen. Die realen Löhne sind im Gegensatz zu zahlreichen anderen westlichen Ländern in den letzten 15 Jahren im ganzen Lohngefüge gestiegen, auch im Mittelstand.
3. Das Reinvermögen pro Kopf betrug 2011 rund 350'000 Fr. Es ist zwar ungleicher verteilt als das Einkommen, doch lässt die offizielle Statistik die Verteilung noch ungleicher erscheinen. Es fehlen die Vermögen der beruflichen Vorsorge und der AHV, und die privat gehaltenen Immobilien scheinen in der Steuerstatistik deutlich unter Marktwert auf – Vermögensbestände, an denen der Mittelstand einen grossen Anteil hat. 1,5 Billionen Fr. oder gut die Hälfte des Gesamtvermögens aller Haushalte werden so «unterschlagen».
4. Trotz des Lohnzuwachses herrscht in der Mitte Unmut. Ihm liegen objektive Fakten zugrunde: relativ zu den höheren und tieferen Löhnen hat sich die Position des Mittelstandes nämlich verschlechtert. Die mittleren Löhne sind zwar seit 1994 gestiegen (+8%), aber deutlich weniger als die hohen Löhne (+15%) und auch etwas weniger als die tiefen Löhne (+10%). Der Mittelstand erodiert somit nicht in absoluten Zahlen. Doch schrumpft der Abstand zur Unterschicht, während die Oberschicht ihren Einkommensvorsprung vergrössert.
5. Das relative Zurückfallen der mittleren Löhne hängt unter anderem mit dem wachsenden Lohnvorsprung der Hochschulbildung zusammen. Die Bildungsprämie einer tertiären Ausbildung gegenüber einer Berufslehre ist seit 1994 gestiegen, bei den Männern von 35% auf 45%, bei den Frauen von 27% auf 37%. Gleichzeitig stagnierten die Bildungsprämien von Arbeitnehmern mit einer Berufslehre gegenüber unqualifizierten Arbeitnehmern. Technologischer Fortschritt und Auslagerung setzen in erster Linie Jobs mit mittlerem Anforderungsprofil unter Druck.
6. Ein weiterer Grund für das relative Zurückfallen des Mittelstands liegt in der Staatstätigkeit. Der Staat pflügt über unkoordinierte Steuern, Tarife und Transfers die Einkommensverteilung um, wobei sich die Umverteilung für den Mittelstand oft als Negativsummenspiel erweist.

7. Wie gut es einem Mittelstands-Haushalt geht, hängt vor allem davon ab, wie stark er von staatlichen Leistungen profitiert bzw. von Steuern und Abgaben belastet wird. Nach Abgaben und Transfers findet sich ein grosser Teil des erwerbstätigen Mittelstands in der Nähe der Grenze zur Unterschicht wieder. Zugleich rückt der Staat mit Transfers viele niedrige Einkommen in die Nähe des unteren Mittelstands.
8. Der Mittelstand kann sich kaum nach unten abgrenzen, gleichzeitig wird ihm der Weg nach oben erschwert: Einkommensabhängige Tarife (externe Kinderbetreuung, verbilligte Krankenkassenprämien) führen zu impliziten Grenzsteuersätzen von bis zu 90% des Zweitverdienstes.
9. Dies schafft Anreizprobleme: Es hemmt die Arbeitspartizipation von Frauen und behindert die für den Mittelstand wichtige Möglichkeit zum schrittweisen Aufstieg.
10. Eine zielgerichtete, trennscharfe «Mittelstandspolitik» hat in einer liberalen Gesellschaft und Wirtschaft nichts zu suchen. Und wenn man eine solche Politik dennoch anstrebte, wäre sie kaum möglich. Fast immer läuft es nämlich darauf hinaus, dass ein Teil des Mittelstands (z. B. Familien) begünstigt wird, dies aber ein anderer Teil des Mittelstands bezahlt. Es gibt jedoch allgemeine Massnahmen, die dem Mittelstand zugute kommen, ohne ihn in unfairer Weise zu bevorteilen.
11. Eine sinnvolle Massnahme ist ohne Zweifel, den Faktor Arbeit möglichst wenig zu belasten. Darum sollten die Sozialwerke tendenziell über die Mehrwertsteuer (Konsumsteuer) saniert werden und nicht über zusätzliche Lohnprozente. Damit im Zusammenhang sollte auch von einem Ausbau der AHV abgesehen werden, da sie für grosse Teile des Mittelstands ein Verlustgeschäft darstellt.
12. Bei Steuern, Krankenkassenprämien und Kinderbetreuungskosten sollten die Schwellen geglättet werden, um die negativen Arbeitsanreize (de facto in erster Linie für Frauen) zu reduzieren und den Aufstieg zu erleichtern.
13. Die Besteuerung des Eigenmietwerts sollte beibehalten werden. Eine Abschaffung würde vor allem jener grosse Teil des Mittelstands tragen, der kein Wohneigentum besitzt. Deshalb sollten auch die Renten weiterhin besteuert werden: Es wären die Lohnempfänger im Mittelstand, die die entstehende Lücke füllen müssten. Zudem sollte das private Sparen zulasten der beruflichen Vorsorge ausgebaut werden.
14. Mit der Berufsbildung besitzt die Schweiz ein bildungspolitisches Erfolgsmodell im Segment der mittleren Qualifikationen. Dieses Modell gilt es einerseits durch Reformen anzupassen und zu stärken, andererseits noch durchlässiger zu machen.
15. Der Mittelstand dient Politikern jeglicher Couleur als Projektionsfläche. Dabei ist das relativ liberale Wirtschaftsmodell der Schweiz auch für den Mittelstand der beste Schutz. Zentrale Pfeiler davon sind ein flexibler Arbeitsmarkt, eine offene Volkswirtschaft, ein schlanker Staat und eine hohe Eigenverantwortung.